Nr. 2315. Freitag, 4. März. (Morgen-Ausgabe.) **1864.**

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg.

Danziger Zeitung.



Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 3. März, 8½ Uhr Abends.

Frankfurt a. M., 3. März. In der heutigen Bundestags-Sitzung erhielt der österreichisch-preußische Antrag (auf Besetzung Holsteins durch die Truppen der beiden Großmächte neben den sächsischen und hannoverschen Truppen und auf Ernennung von Civilcommissarien der Großmächte) nur 6 Stimmen. 3 Stimmen, darunter die Bayerns, stellten Gegenanträge; 7 Stimmen erklärten sich für Verweisung der Anträge an den schleswig-holsteinischen Ausschuß; dies letztere wurde zum Beschluß erhoben.

Frankfurt a. M., 3. März. Hannover beantragte beim Bundestage, Dänemark eine vierzehntägige Frist zur Herausgabe der mit Embargo belegten deutschen Schiffe zu stellen, unter Androhung des Bundeskrieges; die Abstimmung darüber wird in acht Tagen stattfinden.

Angekommen 3. März, 4½ Uhr Nachmittags.

Schleswig, 3. März.*) Es soll ein Obergericht für beide Herzogthümer errichtet und Herr v. Scheel, entlassener Appellationsrath aus Preußen, Gerichtspräsident werden.

*) Wiederholt.

Schleswig-Holstein.

— Ein Officier schreibt der „Köln. Ztg." über die Ausrüstung und Bewaffnung der preußischen Truppen aus Flensburg Folgendes: „Der Helm ist der Gegenstand beständiger Klagen der Officiere und Leute — und mit Recht; bei großer Hitze, wissen wir schon aus den Friedens-Uebungen, namentlich bei anhaltenden Märschen, daß er den Mann förmlich betäubt und verdummt, die geistige Frische, die neben der körperlichen im Ernstgefechte so überaus nothwendig ist, leider ersichtlich, und man muß das augenscheinliche, große Wohlbehagen beobachten, wenn bei einer kurzen Rast die „alte Tulpe" abgenommen und mit der leichten Mütze vertauscht wird, um den Zwang zu beurtheilen, den dieses beschwerliche Möbel verursacht; der mögliche Vortheil des Helms, daß er vor Kopfwunden schützt, ist höchst problematisch, denn die Erfahrung der neueren Kriege lehrt hinlänglich, daß Kopfwunden durch Säbelhiebe zu den äußersten Seltenheiten gehören; im Winter ist er ein nicht minder unangenehmer Cumpan, das Leder wird trocken und hart, die heiße Ausdünstung des Kopfes wird widerwärtig, vollends wenn man die neue Capuze darunter zwängt; wie manche kahle Glatze hat ihren ersten Ursprung hierbei gefunden! Ferner hindert der Helm beim Schießen in den verschiedenen Körperlagen, besonders im Liegen, wo er stets die Neigung hat, nach vorn zu fallen, die Stirnhaut und Stirnader drückt und das Blut in die Augen treibt; beim Durchkriechen durch Gebüsch bleibt er grundsätzlich irgendwo hängen oder fällt ab, im Freien verräth er durch sein Blinken unsere Anwesenheit — er bleibt also ein bloßes Paradestück und müßte, wie dies bei den Russen geschieht, bei einem Ausmarsche zu Hause bleiben. Der Waffenrock ist im Winter sehr practisch, nur müßte er weiter sein und zwei Reihen Knöpfe haben, weil scharfer Wind, Schnee und Regen oft sehr unangenehm durch die Knopflücken eindringen. Ganz unbrauchbar hat sich unser Stiefelwerk mit dem Minimum von Schaft erwiesen, es mußte deßhalb sogar eine Expedition gegen Lugumkloster unterbleiben; die kleinste Pfütze oder wenige Zoll hoher Schnee bewirken, daß der Soldat gründlich nasse Füße erhält; die aufgekrempelten Pantalons saugen Nässe und Schmutz begierig auf, werden, besonders im Lehmboden, bei jedem Schritte schwerer und faulen förmlich vom Leibe. Der Mantel ist viel zu dünn und zu kurz und schützt kaum in einer mäßig kühlen Herbstnacht. Die beiden mit scharfen Patronen erschwerten Patrontaschen drücken den Unterleib, geben dem Manne das Gefühl des Unbehagens und öffnen sich beim Laufen und beim Liegen von selbst, wodurch viele Munition verloren geht, eine große, nach rechts verschiebbare Tasche wäre zweckmäßiger. Die Kochgeschirre haben zu viele Einsätze; wie selten kommt der Soldat dazu, zu braten 2c., er ist herzlich froh, wenn er sein Stück Fleisch annähernd weich und seine Kartoffeln gar bekommt, wozu also die viele Klapperei, die nur die Bepackung erschwert und doch schließlich verloren geht; fort ferner mit den großen Bürsten, Blechbüchsen, Kammerreiniger, (Gesangbuch) 2c. — Die Tracht der Officiere ist zu auffallend; die Epauletts können zwar abgeknöpft werden — aber offen gestanden, ist es ein eigen Ding damit; jedem braven Officier kommt dabei eine leise Anwandlung von Scham, wenn er dazu schreitet; der Soldat ist sehr aufmerksam auf seinen Officier, und giebt dieser nun von vorn herein ein kleines Zeichen von „Vorsicht", kann der Eindruck offenbar kein günstiger sein; eine Achselklappe von der Farbe des Regiments mit silbernen Gradabzeichen wäre bei Weitem zweckmäßiger, und könnte diese Einrichtung mit eine Consequenz der Mobilmachung sein; den Säbel durch den Rock zu stecken, wie dies vorschriftsmäßig, fällt zwar Niemandem im Felde ein, da man auf diese Art weder liegen noch sitzen kann; man sollte aber schon im Frieden eine zweckmäßigere Trageart einführen. [Uebrigens stehen dem Vernehmen nach in nächster Zeit wesentliche Veränderungen resp. Verbesserungen bevor.] Um so glänzender haben sich aber unsere Zündnadelgewehre bewährt und uns alle mit hoher Zuversicht erfüllt — nur bleibt es heilige Pflicht, mit Energie dahin zu wirken, daß öconomischer mit der Munition umgegangen und nicht zu viel „geknallt" wird, wie beispielsweise bei Missunde.

Deutschland.

— Aus dem bereits im Abendblatte erwähnten Artikel der „Ostpr. Ztg." entnehmen wir nachfolgende Stellen: „Als die letzte Session des Abgeordnetenhauses geschlossen wurde, erwarteten wir und mit uns die conservative Partei von der Staatsregierng, daß sie thatkräftig und energisch nach Innen wie nach Außen mit Actionen vorgehen würde. Nur in letzter Beziehung sind unsere Hoffnungen erfüllt". ..... „Der rosenfarbigen Hoffnung konnten wir uns beim besten Willen nicht hingeben, daß eine dem Umfange nach doch immer kleine kriegerische Action, — denn vergessen wir doch nicht, daß gegenwärtig kaum ein Zehntel des „preußischen Volkes in Waffen" in Schleswig engagirt ist, — einen plötzlichen Umschwung in der politischen Denkungsart des Volkes herbeiführen und den epidemisch gewordenen Fortschrittstyphus schon für sich allein radical beseitigen würde. Wir erwarteten somit von der Regierung auch Thaten nach Innen. Davon ist nun aber bis jetzt nicht viel zu merken, und es gewinnt jetzt fast den Anschein, daß die Regierung ein kräftiges Vorgehen nach Innen nicht blos für inopportun, sondern überhaupt für nicht geboten und überflüssig halte. Ja, „officiöse" Blätter und „officiöse" Correspondenten sind sogar so weit gegangen, jene Hoffnung der conservativen Partei auf Thaten für den Wunsch einer „kleinen Clique" auszugeben und in derartigen Kundgebungen „von persönlicher Animosität dictirte Einfälle untergeordneter Persönlichkeiten" zu sehen. Sollten diese „officiösen" Anschauungen wirklich in maßgebenden Kreisen herrschen, so wäre dies nur tief zu beklagen, denn sie beruhen auf einem sehr verhängnißvollen Irrthum. Nicht blos die conservatien Partei im eigentlichen Sinne, sondern die ganze conservativ denkende Bevölkerung, welche sich von jeder Parteiagitation fern hält, und keineswegs etwa eine bloße „Clique" wünscht und erwartet, daß von Seiten der Regierung durch zweckmäßige Maßregeln den inneren politischen Schäden gründlich abgeholfen werde. Ein „Staatsstreich" oder „Gewaltmaßregeln" sind dazu durchaus nicht erforderlich; ohne Octroyirungen wird es dabei freilich nicht abgehen können; blickt man aber jetzt von officiöser Seite mitleidig lächelnd auf das Verlangen nach Octroyirungen herab, so mag man dabei doch nicht den 1. Juni 1863 vergessen."

— (Kreuzztg.) Dem Geh. Legationsrath Abeken, vortragenden Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ist der Königl. Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen worden. Da Herr Abeken bekanntlich Referent in der schleswig-holsteinischen Sache ist, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir die ihm gewordene Auszeichnung als eine Anerkennung seiner Leistungen gerade in dieser Angelegenheit auffassen.

— Dem ministeriellen Wiener „Botschafter" wird aus Berlin, 24. Febr., geschrieben: „Unsere Regierung hatte Appetit nach Länder-Erwerbungen anläßlich des deutsch-dänischen Streites. Die in den Zeitungen verbreiteten Angaben über die Plane der preußischen Regierung, wie z. B. Austausch zwischen Oldenburg und Schleswig-Holstein, wovon das erstere an Preußen fallen solle, dürfen Sie als Fühler betrachten. Herr v Manteuffel hatte das österreichische Cabinet zu sondiren, in wie weit dasselbe für die preußischen Plane zu gewinnen wäre. Die telegraphischen Berichte des Generals an unsere Regierung lassen keinen Zweifel aufkommen, daß die österreichische Regierung eine sehr trockene Sprache geführt und alle Andeutungen wegen Ländergewinnes für Preußen rund abgewiesen habe. Herr v. Manteuffel ist angewiesen, nachdrücklich als das Geringste, mit dem sich Preußen begnügen könnte, die Erhebung von Rendsburg zur Bundesfestung und von Kiel zum Bundeshafen und Oesterreichs energische Unterstützung dieser Forderungen zu verlangen. Selbstverständlich würde die Festung preußische Besatzung und der Hafen preußische Schiffe aufzunehmen haben. Der Zustimmung Oesterreichs zu diesen Minimal-Forderungen glaubt man hier sicher zu sein. Dieselben sollen bei der Conferenz als gemeinschaftliche Postulate zur Geltung gebracht werden. Frhr. v. Manteuffel hat in Wien erklären müssen, daß die Preußen unter allen Umständen die Düppeler Schanzen nehmen müssen, damit sie einen militärischen Erfolg aufweisen.

England.

— Der Prinz und die Prinzessin von Wales haben der „Berlingske Tidende" zufolge zum Besten der dänischen Verwundeten 100 Lstr. beigesteuert.

Frankreich.

Paris, 29. Febr. Der Nachrichten im Moniteur über Schleswig und die diplomatische Situation werden immer weniger, und wie man vernimmt, soll Frankreich durchaus Willens sein, in der Reserve zu bleiben, bis die englische Politik ihre Ohnmacht genug dargethan. Der verstorbene Senator Pietri war der Chef der Privat-Polizei des Kaisers, von der ganz Europa und Amerika wie von einem ungeheurem Netze durch das Organisationstalent dieses Mannes übersponnen wurde. Man begreift, daß sein Tod dem Kaiser, dem er persönlich sehr ergeben war, äußerst nahe geht. — Der Kaiser soll, wie man mir erzählt, von allen Präfecten einen vertraulichen Bericht über die Lage ihrer respectiven Departements eingefordert haben.

Rußland und Polen.

Warschau, 27. Februar. (Brsl. Ztg.) Es ging heute das Gerücht, daß in den nächsten Tagen eine Proclamation der Nationalregierung erscheinen wird, mit der Mittheilung, daß der Sitz der Regierung nach Paris verlegt ist, und mit der Aufforderung an die Insurgenten-Abtheilungen zur Auflösung. Die polnische Angelegenheit, soll es in der Proclamation motivirend heißen, hat sich Europa stark genug dargestellt, um in einem künftigen Krieg oder Congreß nicht mehr ignorirt werden zu können, und die weitere Fortführung des Kampfes gegen eine so enorme Uebermacht wäre von nun an unnützes Blutvergießen.

— Der Gewerberath von Moskau hat in dem dortigen russischen Blatt „Golos" an die russischen Fabrikbesitzer folgenden Aufruf erlassen: „In Warschau und an anderen Orten des Königreichs Polen befinden sich nahe an 5000 Arbeiter und Handwerker deutschen Stammes, welche wegen ihrer Anhänglichkeit an die rechtmäßige Regierung und der deshalb sich zugezogenen Verfolgung Seitens der polnischen Rebellen der Existenzmittel und des Erwerbes beraubt sind. Um das Schicksal dieser Unglücklichen sicher zu stellen und die Kasse des Königreichs der Ausgaben auf ihre Unterhaltung zu überheben, proponiren wir, wenigstens einen Theil derselben, besonders Handwerker, nach dem Kaiserreiche zu übersiedeln und in verschiedenen industriellen Etablissements unterzubringen, wobei jedoch Bedingung ist, daß ihnen ein zum Unterhalt einer Familie ausreichender Lohn gewährt wird. Wir richten daher an die Besitzer von Fabriken und anderen industriellen Etablissements die Aufforderung, uns binnen 14 Tagen angeben zu wollen, wie viele Arbeiter jeder annehmen kann und unter welchen Bedingungen."

Amerika.

Newyork, 16. Februar. Der Präsident der Südstaaten Jefferson Davis, hat das Gesetz genehmigt, welches die Ausfuhr von Tabak, Reis, Melasse und Zucker untersagt. Diese Gegenstände dürfen nur mit besonderer Erlaubniß ausgeführt werden. Ein anderes, so eben genehmigtes Gesetz verbietet die Ausfuhr von Luxus-Artikeln und setzt das Maximum der Eingangszölle für Seiden-, Woll- und Baumwollwaaren fest.

Danzig, den 2. März.

* [Bevölkerungs-Liste der Civileinwohner des Danziger Stadtkreises für das Jahr 1863.] Es wurden im Jahre 1863 in Danzig und seinen Vorstädten getraut: 794 Paare; darunter Männer von unter bis mit 45 Jahren mit Frauen von unter bis mit 30 J. 568, mit Frauen von über 30 bis mit 45 J. 183; nach den Confessionen: Evangelische 569, Katholische 168, Reformirte 26, Mennoniten keine, Juden 31. Gegen 1862 wurden mehr getraut 17 Paare. Gemischte Ehen wurden geschlossen 137. — Geboren wurden: 3575 Kinder (1872 Knaben, 1703 Mädchen); davon sind Evangelische 2089, Katholische 1286, Reformirte 119, Mennoniten 4, Juden 77; gegen 1862 mehr 380. Von diesen 3575 Kindern sind uneheliche 697 (Evangelische 416, Katholische 271, Reformirte 8, Juden 2); mehr uneheliche gegen 1862 133. Zwillingsgeburten kamen im Ganzen 65 vor. — Gestorben sind im Ganzen 3160 Personen (1696 männlichen, 1464 weiblichen Geschlechts); davon waren unverheirathet und niemals verheirathet gewesen 1292 Personen männl., 1097 weibl. Geschlechts; Verheirathete 321 Männer, 178 Frauen, 83 Wittwer, 189 Wittwen; den Jahreszeiten nach starben im ersten Quartal 752, im zweiten 761, im dritten 897, im vierten 750 Personen. Gegen 1862 sind mehr gestorben 200 Personen. In der Gesammtsumme sind inbegriffen 151 Todtgeborene, 1204 Kinder von unter bis mit 1 Jahr alt; von 1–3 Jahren starben 452, von 3–5 J. 170, von 5–7 J. 48, von 7–10 J. 37, von 10–14 J. 26, von 14–20 J. 54, von 20–25 J. 63, von 25–30 J. 71, von 30–35 J. 81, von 35–40 J. 118, von 40–45 J. 79, von 45–50 J. 107, von 50–55 J. 72, von 55–60 J. 82, von 60–65 J. 78, von 65–70 J. 60, von 70–75 J. 82, von 75–80 J. 60, von 80–85 J. 34, von 85–90 J. 26, von über 90 J. 5.

Marienburg, 26. Februar. (K. H. Z.) Der Plan des Justizministers, an denjenigen Kreisgerichten, bei denen ein Bedürfniß an Rechtsanwälten sich herausgestellt hat, neue Stellen zu gründen, berührt auch unseren Gerichtsbezirk. Während bis zum Jahre 1861 in Marienburg drei Anwälte, bei der Commission zu Stuhm 1, Tiegenhof 1 waren, sind seit jener Zeit in Stuhm 2, in Marienburg 4. Es wird beabsichtigt, noch einen fünften in Marienburg und einen zweiten in Tiegenhof anzustellen. — Nachdem die Vorarbeiten der Marienburger Mlawa-Warschauer Eisenbahn im vergangenen Herbste zu Ende geführt waren, sind jetzt auch die allgemeinen Anschläge angefertigt und durch das Comité dem Ministerium bereits vorgelegt. Man kann sich hierorts kaum denken, daß einer so lebensfähigen Bahn, die einst das schwarze Meer mit der Ostsee verbindet, nicht mit der größten Bereitwilligkeit die Concession ertheilt würde, zumal die früher obwaltenden Bedenken des Kriegsministeriums durch eine genauere Detaillirung der lokalen Verhältnisse längst beseitigt sein müssen. Denn es hat sich herausgestellt, daß von der russisch-polnischen Grenze (Mlawa) an bis nach Marienburg als dem befestigten Anschluß-Punkt an die Ostbahn das terassenförmige Aufsteigen und Wiederabfallen des Terrains ganz entschieden günstig zur Vertheidigung dieser Linie ist. Freilich müßten die „Marienburger Festungswerke", wie es auch die Regeln der Fortification erheischen, so weit hinausgeschoben werden, wie es die lokalen Verhältnisse bedingen. Die durch die Rayonsgesetze auf ein Minimum eingeengte Stadt würde diesen Entschluß des Kriegsministriums mit eben so großer Freude begrüßen, als das Eisenbahn-Comité mit Bereitwil-

ligkeit die Kosten eines befestigten Bahnhofes übernehmen würde. Zu bedauern ist nur, daß von Seiten unseres Kreises, der, ganz abgesehen von dem allgemeinen Interesse, spezielle Vortheile durch die Eröffnung dieser Bahn hat, so wenig Lust gezeigt wird, durch entsprechende Unterstützung an Geld oder Hergabe des Terrains dieses Unternehmen zu unterstützen. Nach langem Widerstreben sollen endlich auf dem letzten Kreistage 9000 Thlr. hierzu bewilligt sein.

Gumbinnen, 2. März. (Pr.-L. Ztg.) Das Verfahren der Trakehner Gestüts-Verwaltung gegen den Gutsbesitzer Reitenbach auf Plicken macht hier nicht geringes Aufsehen. Seit langen Jahren bestand in Plicken eine Trakehner Beschäl-Station auf Grund eines zwischen der Gestüts-Verwaltung und dem Herrn Reitenbach abgeschlossenen Vertrages, dessen Prolongation von Jahr zu Jahr stillschweigend erfolgen sollte, wenn er nicht vor dem 15. December von einer oder der anderen Seite gekündigt wurde. — Schon vor dem 15. December wurde bei Herrn Reitenbach durch einen Gestütsbeamten angefragt, ob er nicht, wie man anderweitig gehört habe, geneigt sei, die Beschälstation abzugeben, da sein Nachbar, der Herr von Aweyde auf Wilken — der Führer der hiesigen conservativen Partei und Vorstandsmitglied des conservativen Vereins — sie zu haben wünsche. Obschon nun Herr R. entschieden erklärte, daß er weit davon entfernt sei, zu wünschen, daß ihm die Station abgenommen werde, wurde ihm dennoch vor etwa 14 Tagen, also geraume Zeit nach Ablauf der Kündigungsfrist, durch den Gestüts-Inspector Rauschning mündlich eröffnet, daß die Station für dieses Jahr bereits an Herrn v. Aweyde vergeben sei. Da die Stuten für die Station Plicken bereits früher consignirt waren, so konnte Herr Reitenbach um so weniger an die Richtigkeit dieser nur mündlich erfolgten Mittheilung glauben, als, wie bemerkt, die Kündigungsfrist für dieses Jahr bereits längst abgelaufen war. Auf seine desfallsige Anfrage bei dem Landstallmeister Herrn v. Schwichow erhielt R. folgende Antwort: „Ew. Wohlgeboren erwidere ich auf das gefällige Schreiben vom 22. d., daß der Gestüts-Inspector Rauschning Ihnen auf mein Geheiß die Beschäl-Station gekündigt hat, und ich den Contractbruch herbeiführen mußte. Euer Wohlgeboren ergebener von Schwichow." Hr. R. hat gegen diesen Contractbruch Protest eingelegt und sich vorbehalten, seine etwa daraus resultirenden Entschädigungsansprüche auf gerichtlichem Wege geltend zu machen. Eine Anzahl größerer und kleinerer Besitzer, etwa 30, deren Stuten bereits für die Station Plicken consignirt waren, haben in einer Eingabe an den Landstallmeister gegen die Verlegung derselben nach Wilken protestirt und erklärt, daß sie ihre Stuten dahin nicht schicken werden. Wie wir hören, ist die Verlegung der Station auf ausdrückliche Anweisung des betreffenden Resortministers angeordnet.

(Eingesandt.) Herr Redacteur! In Beziehung auf die durch sittliche, durch volkswirthschaftliche und durch communal-ökonomische Gründe gebotene Aufhebung der Mahl- und Schlacht-Steuer stimme ich zwar vollkommen mit den Grundanschauungen überein, auf die Ihr vorgestriger Artikel I. basirt ist. Allein nicht so in Beziehung auf die, wie von Ihnen vorausgesetzt wird, alsbald eintretende Normalisirung der jetzt künstlich in die Höhe geschraubten Fleisch- und Brodpreise. Daß diese sich in wenigen Jahren nach dem natürlichen Werth der zu Markt gebrachten Producte reguliren werden, unterliegt auch bei mir keinem Zweifel. Vorläufig wird aber die sehr natürliche Rücksicht auf den eigenen Vortheil Fleischer und Bäcker zu dem Versuch veranlassen, die widernatürlich gesteigerten Preise auf ihrer Höhe zu erhalten. Sehen wir ja doch auch jetzt, daß wenn die Getreidepreise steigen, das Brod sofort kleiner wird, wenn sie fallen, dasselbe aber nur sehr langsam sich vergrößert, „weil die bei hohen Preisen angekauften Vorräthe es nicht anders zulassen." Allein gegen einen solchen, dem Interesse des Publikums feindseligen Versuch giebt es ein einfaches und, wie ich denke, recht wirksames Mittel. Wenn die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben, ihr Ertrag also nicht mehr an den Staat resp. die Commune abgeführt wird, trotzdem aber die Brod- und Fleischpreise nicht sinken, so ist klar, daß die Valuta dieser Steuern in den Taschen der Bäcker und Fleischer bleibt. Nun ist aber der Gesammtertrag der Mahl- und Schlachtsteuer auf Heller und Pfennig bekannt, und fast ebenso genau bekannt ist der Umsatz der einzelnen Bäcker und Fleischer. Hiernach würde sich der Mehrgewinn der Einzelnen mit verhältnißmäßig großer Genauigkeit ermitteln lassen. Diese Sätze als richtig zugegeben, würde es schließlich die Sache der Einschätzungs-Commissionen sein, die betreffenden Gewerbtreibenden in die entsprechenden höheren Steuerstufen zu setzen und danach zu besteuern. So würde, wenn auch indirect, die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer auch schon in ihren nächsten finanziellen Resultaten der Allgemeinheit zu Gute kommen.

Productenmarkt.

Bromberg, 2. März. Wind: Ost. + 1°. — Weizen 125—128 ℔ holl. 42—44 Rℓ, 128—130 ℔ 44—46 Rℓ, 130—134 ℔ 46—49 Rℓ. Blau- und schwarzspitzige Sorten 5 bis 8 Rℓ billiger. — Roggen 120—125 ℔ 26—28 Rℓ. — Spiritus 12¾ Rℓ pr. 8000 pCt.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen von Danzig: In Elsfleth, 28. Febr.: Hilkea Johanna, Bry; — in Copenhagen, 25. Febr.: Franziska, Mose.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Ida Bleyer mit Herrn Gutsbes. Hermanni (Friedrichsberg-Neuhoff Didlacken).

Geburten: Ein Sohn: Herrn Moritz Michelsohn, Herrn Heinrich Salewski (Königsberg); Herrn Franz Groß (Bischofstein).

Todesfälle: Herr August Kleist (Wartenburg); Fr. Lina Breidenbach geb. Homeier (Bromberg).

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Angekommene Fremde am 3. März 1864.

Englisches Haus: Corvetten-Kapitain Schelle a. Berlin. Kaufl. Gall a. Thorn, Redvig a. Stettin, Banizza a. Mainz.

Hotel de Berlin: Kaufl. Jußmann u. London a. Berlin, Eichler u. Dorn a. Stettin, Haas a. Stuttgart, Rödeker a. Quakenbrük, Briese a. Hamburg.

Walter's Hotel: Rittergutsbes. Heyer a. Goschin. Gutsbes. Kaiser a. Chotzlow. Gutspächter v. Radkiwitz a. Briesen. Pfarrer Pawlowski a. Dt. Damerau. Dr. Jöhswich a. Stralsund. Kfm. Rogszinski a. Warschau. Frl. v. Windisch u. Frl. v. Zastrow a. Lappin.

Hotel zu den drei Mohren: Rittergutsbes. Reusche n. Fam. a. Perschin, Rogazewski a. Lubnowsky. Gutsbes. Wöllmer a. Streblinky, Hagen a. Breslau. Administrator Gebhardt a. Culm. Kaufl. Dieckmann a. Stettin, Flüggen a. Wien.

Hotel zum Kronprinzen: Rittergutsbes. Busse a. Plonkowken. Gutsbes. Möller a. Rauden, Pollmann a. Liebenau. Kaufl. Belgard a. Elbing, Vater u. Schebeler a. Berlin.

Hotel de Thorn: Rittergutsbes. v. Wurmb n. Fam. a. Dodendorf. Polizeirath Kluge n. Fam. a. Köln. Kaufl. Gossel a. Mühlhausen, Rohleder a. Leipzig, Echtermeyer a. Hamburg, Rolffsen a. Bremen.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.